

## Improvisiert

Ein Instrument der Schalmeyenfamilie gab dem jungen Ciaramella Ensemble, das sich erst 2003 formierte, den Namen. Das macht natürlich schon repertoirebedingt Sinn. Die hier vorgelegte Mischung von geistlicher mit weltlicher Musik wird noch durch einige Eigenkompositionen im Renaissance-Stil erweitert. Schon dadurch ist eine gewisse Abwechslung und Lebendigkeit gewährleistet, die aber vor allem von der Organistin Mahan Esfahani an einigen Stücken exemplarisch vorgeführt wird. Obwohl die übrigen Musiker angeblich wie Jazz-Musiker zu improvisieren verstehen, wirkt doch manches gar nicht wirklich spontan, sondern arg brav und bieder – vor allem, wenn die vier Sopranistinnen ihre Texte mit scheinbarer Naivität vortragen. R.E.

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Sacred and Secular Music from Renaissance Germany;** Ciaramella Ensemble (2004)  
Naxos 8.557627 (66')



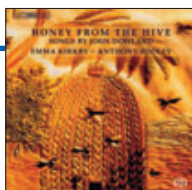
## Vergleichend

Das Ensemble Hofkapelle stellt zwei der insgesamt fünf nachweisbaren Marienmessen von Heinrich Isaac (um 1450-1517) vor, eine vier- und eine sechsstimmige Fassung. Dabei streiten sich die Geister, welche Fassung voranging, und ob es sich bei der vierstimmigen nicht um eine Bearbeitung von fremder Hand handelt. Schon unter diesem Aspekt fasziniert der hörende Vergleich. Aber auch die unterschiedlichen Aufführungsmöglichkeiten – einmal alternatim mit gregorianischem Choral, einmal mit Orgelversetzen, die David Blunden stilistisch profund improvisiert – werden überzeugend vorgeführt. Mit viel vokaler Ausstrahlung vermitteln die Sänger ein ungewöhnlich detailliertes Bild jener Zeit. R.E.

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Isaac,** Missa pro Maximiliano; Hofkapelle, Michael Procter (2005)  
Christophorus/Note1 CD 77277 (66')



## Geschärft

Unter dem Titel „Honey from the Hive“ („Honig aus dem Bienenstock“) präsentieren Emma Kirkby und Anthony Rooley 19 Lieder, die John Dowland für seine Patrone (den Earl of Essex, die Countess of Bedford, Queen Elizabeth und Sir Henry Lee) geschrieben hat. Zieht man die preisgekrönte Gesamteinspielung zum Vergleich heran, die Kirkby und Rooley vor 30 Jahren mit dem Consort of Musicke vorgelegt haben, so fällt auf, dass beide heute mutiger, expressiver und mit geschärftem Blick für weite Linien an Dowlands Musik herangehen, ohne ihre Intimität und Klarheit anzutasten. Vor allem Kirkbys Erzählkunst hat viele neue Nuancen gewonnen. Gesangstexte nur auf Englisch, keine Angaben dazu, aus welchen Sammlungen die Lieder stammen. M.Hen.

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★★

**Dowland,** Lieder; Emma Kirkby (Sopran), Anthony Rooley (Laute) (2004)  
BIS/Klassik-Center SACD 1475 (65')



## Elegant

Die überlieferte Musik des 1572 geborenen Südtaliansers Salvatore Sacco beschränkt sich auf einen Druck mit geistlicher Musik, der 1607 in Rom veröffentlicht wurde. Die einschlägigen Musiklexika schweigen sich über diesen offenkundig begabten Musiker aus, der die Entdeckung lohnt. Obgleich über Saccos Schülerschaft beim großen Orlando di Lasso nur spekuliert werden kann, gibt die Eleganz seines Kontrapunktes dieser Spekulation weiter Nahrung. Seine durchweg doppelchörigen Kompositionen atmen trotz aller polyphoner Stimmgeflechte eine schlichte Pracht. Das Vokalensemble Templum Musicae verleiht den Stücken viel Glanz, ohne Textausdeutung und Lebendigkeit zu vernachlässigen. R.E.

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Sacco,** Geistliche Musik; Francesco Di Lernia (Orgel), Templum Musicae, Vincenzo Di Donato (2003)  
Carus/Note1 CD 38.191 (58')



## Madrigal vom Vesuv

**M**usica Vulcanica“ ist ein anlässlich dieser Einspielung geprägter Begriff, der eine Blütezeit der neapolitanischen Madrigalkunst im Umfeld von Carlo Gesualdo da Venosa umschreibt. Komponisten wie Scipione Lacorcia, Ascanio Mayone oder der dem Hochadel zugehörige Ettore de la Marra verbreiteten Anfang des 17. Jahrhunderts den chromatischen Stil Gesualdos, den man bislang als singuläre Erscheinung eines Exzentrikers betrachtete.

In seinem Madrigal „Misero che farò“ gelangt Ettore de la Marra mit extremer Chromatik zu einer erstaunlichen Heftigkeit des Ausdrucks. Im Hauptberuf Herrscher der Gegenden östlich von Neapel, war er ein Dilettant im besten Sinne des Wortes. Dass er sowohl in der erstaunlichen neapolitanischen Anthologie „Teatro de Madrigali“ von 1609 vertreten ist wie als Gastkomponist im dritten Madrigalbuch von Scipione Lacorcia, zeigt, wie weit verbreitet der für unsere Ohren avancierte Vokalstil Neapels gewesen sein muss.

Lacorcias Madrigal „Ancidetemi cruda“ ist eine dreiminütige Essenz dessen, was die Vokalkomponisten dieser Zeit zu leisten im Stande waren: eine extreme Ausdrucksharmonik und eine perfekte Verknüpfung der Stimmen. Und das alles findet im Rahmen von Anthologien statt, die auf ein breites Publikum zielen.

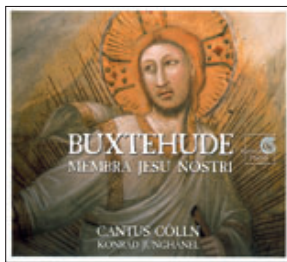
Das Gesualdo Consort Amsterdam präsentiert diese Madrigale gesangstechnisch auf höchstem Niveau, unterstrichen durch ein einwandfrei durchhörbares und zugleich räumlich-plastisches Klangbild. Eine kleine Einschränkung höchstens, wenn man auf den Fluss der Musik hört. Da würde man sich hier und da etwas mehr sprachlich-deklamierenden Ausdruck und Wortformung wünschen.

Richard Lorber

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Musica Vulcanica:** Werke von Gesualdo, Lacorcia, Mayone, Marra und Macque; Gesualdo Consort Amsterdam, Harry van der Kamp (2003)  
Sony BMG CD 82876 81183 2 (72')



## Königsweg

**A**ls Organist der Lübecker Marienkirche schuf Dietrich Buxtehude im Jahre 1680 diesen in seiner Art einzigartigen Kantatenzyklus. Er basiert auf einem mittelalterlichen Hymnenzyklus, in dem die Gliedmaßen des gekreuzigten Christus sozusagen von unten nach oben abgehandelt werden. Buxtehude griff erstaunlicherweise auf einen italienisch anmutenden Musikstil zurück und formte diesen sehr eigenständig aus. Diese „italianità“, verbunden mit dem sehr anschaulichen Text, hat René Jacobs zu einer stark theatralischen und dramatischen Einspielung (Harmonia Mundi) verleitet – man höre nur die ausgesprochen spannungsgeladene Einleitung zur zweiten Kantate. Masaaki Suzukis Aufnahme (BIS) hingegen stellt eher die protestantische Gefühlswelt in den Vordergrund.

Wenn Konrad Junghänel nun mit der ihm eigenen eher objektiven Musizierweise die sieben Kantaten ausleuchtet, dann bedeutet dies noch nicht zwingend den Verlust von Dramatik oder protestantischem Weltbild. Hier wird der Hörer nicht auf eine Auffassung der Affekte festgelegt – und kann sich daher beim Hören jedes Mal ein neues Bild machen. Der Verzicht auf übertriebene Gesten ermöglicht vielleicht gerade die bewusste Wahrnehmung der unglaublich vielen sinnigen Feinheiten der Musik. Manches wird eben aufgrund dieser vornehmen Distanziertheit viel deutlicher. Natürlich tragen dazu wieder einmal die sowohl in ihren Soli als auch im Tutti eindrücklich gestaltenden Sänger des Cantus Cölln bei, die sich zugunsten eines fein differenzierten und doch homogenen Tutti-Klanges aber auch gehörig zurückzunehmen verstehen. So übertrumpft Junghänel zwar nicht die für sich genommen jeweils sehr überzeugenden Lesarten Jacobs' oder Suzukis, aber letztlich erweist sich sein eingeschlagener Mittelweg wieder einmal als der Königsweg.

Reinmar Emans

**Musik**  
**Klang**

★★★★★  
★★★★

**Buxtehude**, Membra Jesu nostri; Cantus Cölln, Konrad Junghänel (2005)  
Harmonia Mundi France CD 901912 (74')



## Knaben mit Problemen

**I**n der Düben-Sammlung zu Uppsala findet sich ein allegorisches Oratorium, in dem Geiz, Leichtfertigkeit und Hoffart darum wetteifern, das deutsche Reich zu verderben. Sein Eingangsschor lautet: „Wacht! Euch zum Streit gefasset macht“, doch heute ist das Werk eher unter dem Titel „Das jüngste Gericht“ geläufig. Die Forschung neigt dazu, es Buxtehude zuzuschreiben. Philologisch sind dafür nachvollziehbare Gründe vorgeführt worden, doch bleibt nach dem Anhören der vorliegenden Aufnahme ein Restzweifel, da die zahlreichen Strophenarien sich doch deutlich von dem unterscheiden, was man sonst vom Lübecker Meister kennt. Unabhängig von der Autorschaft ist „Das jüngste Gericht“ ein wichtiges Glied in der Geschichte des norddeutsch-protestantischen Oratoriums.

Klaus Eichhorn setzt sich mit bewundernswertem Idealismus für dieses Werk ein und verteidigt seine mutige Entscheidung, die anspruchsvollen Sopranpartien mit Knaben zu besetzen, nicht ohne Polemik. Ihm ist unbedingt daran zuzustimmen, dass man Knabensopranen nicht nach den Hörgewohnheiten beurteilen solle, die man in der Ausbildung von Frauensopranen entwickelt habe. Gleichwohl leistet Eichhorn den Verfechtern dieses Stimmtyps hier einen Bärendienst, denn zwei seiner vier jungen Solisten haben so starke Probleme mit den Melismen, dass fast Mitleid aufkommt, und die Textverständlichkeit ist durchweg unbefriedigend. Als löbliche Ausnahme hiervon sei der Thomaner Richard Mauersberger hervorgehoben. Bei den Männerstimmen und auf der instrumentalen Seite dieser Produktion zeigt sich hoher Sachverstand, was den Gesamteindruck etwas aufhellt.

Matthias Hengelbrock

**Musik**  
**Klang**

★★★  
★★★

**Buxtehude**, Das jüngste Gericht; Knabensolisten, Alexander Schneider (Alt), Jan Kobow (Tenor), Friedemann Klos, Gotthold Schwarz (Bass), Capella Cantorum Berlin, Constrimenti, Klaus Eichhorn (2005)  
Ambitus/Musikwelt 2 CD 96886 (147')



## Neues von Vivaldi

**S**chön, dass noch immer Werke von den barocken Meisterkomponisten entdeckt werden. Letztes Jahr z. B. eine Aria von Bach, ebenfalls 2005 ein „Dixit Dominus“ von Vivaldi. Das Stück wurde von dem venezianischen Notenkopisten Don Giuseppe Baldan bewusst mit dem falschen Autorennamen Galuppi versehen, denn Galuppi war Mitte des 18. Jahrhunderts modern, Vivaldi aber altmodisch. So gelangte das „Dixit“ mit anderen Werken Galuppi auf Bestellung nach Dresden, wo man das geistliche Repertoire der Hofkirche auffrischen wollte.

Die vorliegende Erstaufnahme vermittelt einen vorläufigen Eindruck von der Qualität des Werkes. Mit den Frauensolisten Roberta Invernizzi und Sara Mingardo ist die erste Garde der italienischen Barockspezialistinnen verpflichtet worden. Beide präsentieren ihre Nummern auf dem hohen Interpretationsniveau, wie es durch die Vivaldi-Reihe des Labels Opus 111 gesetzt ist. Dem Körnerschen Sing-Verein und dem Dresdner Instrumental-Concert fehlt aber jenes Maß Beweglichkeit und Frische, das die Musik Vivaldis zum Sprechen brächte. In den Chören klingt es oft, als habe ein mittelmäßiger Bach-Schüler zur Feder gegriffen. Auch bei den drei geistlichen Werken von Baldassarre Galuppi, die immerhin zwei Drittel der Platte ausmachen, fällt auf, dass der Interpretationsstil der Solisten und des Chors nicht recht zusammenpassen. Der Chor ist relativ groß besetzt. Dafür wird wirklich intonationssicher und sehr textverständlich gesungen, aber eben doch sehr deutsch, was oft ein Vorzug ist, hier aber nicht unbedingt.

Richard Lorber

**Musik**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Vivaldi**, Dixit Dominus RV 807; **Galuppi**, Laetus sum, Nisi Dominus, Lauda Jerusalem; Roberta Invernizzi, Lucia Cirillo (Sopran), Sara Mingardo (Alt), Paul Agnew, Thomas Cooley (Tenor), Sergio Foresti, Georg Zeppenfeld (Bass), Körnerscher Sing-Verein Dresden, Dresdner Instrumental-Concert, Peter Kopp (2006)  
Archiv/Universal CD 477 6145 (68')



## Kontemplativ

Obwohl nirgends vorgeschrieben, wird die Erstfassung von Boccherinis „Stabat mater“ (1781) heute gern mit Streichquintett statt Streichorchester aufgeführt. So auch hier. Das macht sich gut zum Solosopran, dem einzigen Vokalpart, passt aber irgendwie auch viel besser zur kontemplativen Stimmung des Stücks. Das Pathos barocker Vertonungen sucht man indes vergebens: Boccherini setzt auf galante Lieblichkeit und Serenadentöne, die freilich kaum unter die Haut gehen. Sophie Karthäuser bringt das Kunststück fertig, ohne dramatisches Forcieren die lange Reihe ihrer Solonummern abwechslungsreich, persönlich und innig zu gestalten. Die Folies Françaises sind weit mehr als nur aufmerksame Begleiter. *afri*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Boccherini, Stabat mater, Streichquartett** op. 24 Nr. 6; Sophie Karthäuser (Sopran), Les Folies Françaises, Patrick Cohën-Akenine (2005)  
Ricercar/Note1 CD 244 (59')



## Immergrün

Nur wenige Monate nach dem Thomanerchor (siehe FF 2/2006) hat nun auch der Dresdner Kreuzchor eine neue CD mit A-cappella-Werken veröffentlicht. Er widmet sich jedoch weniger den Randgebieten als vielmehr vor allem den Evergreens des Repertoires, von Rheinbergers „Abendlied“ über die Brahms-Motetten bis hin zu Schönbergs „Friede auf Erden“. Im direkten Vergleich wirkt der sehr differenzierte und von Roderich Kreile sorgsam geführte Ensembleklang der Kruzianer eine Spur wärmer, runder und weicher als bei den Thomanern, vermag jedoch die Grenzen eines Knabenchores letztlich auch nicht zu überschreiten, weil Fülle und Strahlkraft erwachsener Stimmen eben doch unerreichbar bleiben. *M.S.*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Geistliche Gesänge:** Werke von Distler, Reger, Mendelssohn, Rheinberger, Barber, Raphael und Brahms; Dresdner Kreuzchor, Roderich Kreile (2003)  
Berlin Classics/Edel CD 0017992 (73')



## Lyrisches Gebet

Natürlich möchte und soll man streiten, bei einem so oft eingespielten Werk wie dem Requiem von Mozart (auch wenn es sich um die eher selten verwendete Fassung von Robert Levin handelt): über das eine oder andere philologische Detail oder die Aussprache des lateinischen Textes, die hier vielleicht eine Spur zu deutsch gerät. Aber das sind letztlich nur Details, die den ansonsten über weite Strecken überzeugenden und sehr eigenständigen Gesamteindruck der Aufnahme nicht übertünchen können.

Sie zeigt ein dynamisch reich differenziertes, mit ruhiger Hand gezeichnetes Bild der Partitur, dessen weiche, weit gespannte Konturen schon zu Beginn des Introitus beispielhaft zu Tage treten: Wie Ralf Otto da die Bläserlinien über dem verhaltenen Viertelpuls der Streicher in zerbrechlicher Zartheit aufkeimen lässt, ist wirklich zauberhaft. Auch sonst betont er vor allem die lyrisch-innigen Seiten des Stücks. Im „Recordare“ etwa, in dem sich das vorzügliche Solistenquartett einer prononciert sängerischen Klanggebung enthält und stattdessen mit ganz gedeckten, ätherisch-sanften Pianissimo-Tönen uneitel in den Zusammenhang einfügt.

Der Bachchor Mainz erreicht dabei naturgemäß nicht die Homogenität und intonatorische Stabilität eines professionellen Ensembles, phrasiert aber bemerkenswert organisch und artikuliert ebenso sorgfältig wie das Orchester „L'arpa festante“. So entsteht eine transparente und in sich absolut stimmige Aufnahme, die das Requiem nicht wie ein theatralisch-effektvolles Drama in Szene setzt, sondern als introvertiertes musikalisches Gebet auffasst.

*Marcus Stäbler*

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Mozart, Requiem** (Fass. von R. Levin); Julia Kleiter (Sopran), Gerhild Romberger (Alt), Daniel Sans (Tenor), Klaus Mertens (Bass), Bachchor Mainz, L'arpa festante München, Ralf Otto (2005)  
NCA/H'Art SACD 60159 (50')



## Keine Sensation

Das riecht nach einer Sensation: Angeblich erklingt Mozarts Requiem in dieser Aufnahme „zum ersten Mal in seiner vollendeten Form“. So wenigstens verkündet es ein Text auf der Rückseite der CD-Verpackung. Den Ruhm, das unfertige Werk vollendet zu haben, darf sich demnach Sigismund Neukomm (1778-1858) anheften – ein Schüler Haydns, der später zu einer Art Weltenbummler der Musik wurde und u. a. in Russland, Brasilien und Frankreich tätig war.

Doch ist es mit der Sensation nicht weit her: Was hier erklingt, ist nichts anderes als die altbekannte Süßmayr-Fassung, und zwar ohne jegliche Abstriche. Neukomm hat damit nur insofern zu tun, als er für eine Aufführung des Requiems in Brasilien im Jahr 1819 oder 1821 einen „Liberate me“-Satz hinzukomponierte – eine Ergänzung, die freilich alles andere als unverzichtbar ist. Auch wenn Neukomm von originalen Themen aus Mozarts Requiem reichlich Gebrauch macht: Zum Vollender des Werks wird er dadurch noch lange nicht. Durch die vielen Zitate ist Neukomm's „Liberate“ jedoch auch nicht als eigenständige Komposition zu gebrauchen.

Von der Süßmayr-Fassung gibt es bekanntlich unzählige Einspielungen. Was Jean-Claude Malgoire und sein deutsch-französisches Ensemble anzubieten haben, ist angesichts der großen Konkurrenz höchstens Mittelmaß. Eine stimmlich und in der Intonation schwache Kantorei Saarlouis, die es gerade so durch die Partitur schafft, ein permanent überforderter Tenorsolist, ein übereifrig wirkender Dirigent, der dennoch keine Akzente zu setzen vermag und vieles im Ungefähren belässt – damit lässt sich bei diesem Werk nichts reißen.

*Andreas Friesenhagen*

**Musik  
Klang**

★★  
★★★★

**Mozart, Requiem** (vollständig von S. Neukomm); Hjördis Thébault (Sopran), Gemma Coma-Alabert (Mezzosopran), Simon Edwards (Tenor), Alain Buet (Bassbariton), Kantorei Saarlouis, La Grande Écurie et la Chambre du Roy, Jean-Claude Malgoire (2005)  
K617/HM CD 180 (52')





## Kolossale Nachtigall

Heinrich Heine berichtete nach Deutschland von einem Phänomen der Pariser Saison: „Hier ist ein Flügelschlag, der keinen gewöhnlichen Sangesvogel verrät, das ist eine kolossale Nachtigall, ein Sprosser von Adlergröße, wie es deren in der Urwelt gegeben haben soll.“ Hector Berlioz war gemeint und sicherlich das Requiem, wenn Heine vom „Sinn für das Ungeheuerliche, für das Riesenhafte, für materielle Unermesslichkeit“ spricht. Aufführungen stellen heute noch eine Herausforderung dar; allein die Versammlung der Kräfte – ein Hauptorchester nebst vier im Raum zu verteilenden Blechbläserensembles, ein groß besetzter Chor – will gelenkt sein, das Gedonner der acht Paar Pauken ausbalanciert werden.

Angesichts der Krise der Schallplattenindustrie darf man auf Studioaufnahmen nicht hoffen; und so ist auch die jüngste Veröffentlichung der Berliozschen Requiems ein Live-Mitschnitt. Das Konzert im Mai 2003 leitete Roger Norrington, der wie etliche englische Dirigenten eine besondere Affinität zu Berlioz hat. Die Aufführung machte damals in der Stuttgarter Liederhalle Eindruck. Beim Nachhören jetzt lässt sich das nicht ohne weiteres nachvollziehen, obwohl die Beteiligten eine solide Leistung bieten: Das Mikrofon als Vergrößerungsglas ist gnadenlos. Sind die berühmten heiklen Akkorde von Holz- und Blechbläsern im „Hostias“ mit dem notorischen Loch in der Mittellage noch einigermaßen austariert, wirken sie im „Agnus Dei“ verschmutzt; Norringtons extrem langsames Tempo an dieser Stelle hilft nicht. Charles Münchs Bostoner Aufnahme ist hier flüssiger, organischer, und sein Akkordaufbau vom Grundton aus scheint logischer. Norringtons strenge Dramaturgie funktioniert im „Lacrymosa“ am besten.

Götz Thieme

Musik  
Klang

★★★★  
★★★★

**Berlioz**, Requiem; Toby Spence (Tenor), SWR-Vokalensemble Stuttgart, MDR-Rundfunkchor Leipzig, Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR, Roger Norrington (2005)  
Hänssler/Naxos 2 SACD 93.131 (86')



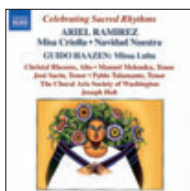
## Söhne des Lichts

Die Kantate „Willow-Wood“ aus dem Jahr 1903 ist eines der ersten bedeutenden Werke von Ralph Vaughan Williams, ähnlich impressionistisch und schwelgerisch wie der gleichzeitige Liedzyklus „The House of Life“ – und eine ebensolche Rarität. David Lloyd-Jones und der Bariton Roderick Williams beleben das Stück mit Erfolg: klangschön, mit Leidenschaft. Die auch nur selten aufgeführte Kantate „The Sons of Light“ ist eine sprödere Angelegenheit, was vielleicht am didaktischen Libretto liegt. Lloyd-Jones hat das Werk – wie die beiden Williams-Standards „Toward the Unknown Region“ und „Dives and Lazarus“ – aber gut im Griff. *afri*

Musik  
Klang

★★★★  
★★★★

**Williams**, Willow-Wood, The Sons of Light, Toward the Unknown Region, Five Variants of Dives and Lazarus; Roderick Williams (Bariton), Royal Liverpool Philharmonic Choir and Orchestra, David Lloyd-Jones (2005)  
Naxos CD 8.557798 (62')



## Feier des Rhythmus

„Celebrating Sacred Rhythms“ ist das Motto dieser CD. Sie enthält drei oratorische Werke aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die südamerikanische bzw. kongolesische Rhythmen und Klänge mit Elementen der Popmusik und der (westeuropäischen) Klassik verbinden. Eine gefällige, vor allem bei der populären „Misa Criola“ von Ariel Ramírez durchaus reizvolle, aber insgesamt doch ziemlich glatte Mischung; dargeboten von guten Solisten und zwei Ensembles, die sich eher redlich als erfolgreich mühen, ein professionelles Niveau zu erreichen. Keine wirklich bahnbrechende Produktion also. „But it's okay.“ *M.S.*

Musik  
Klang

★★  
★★★★

**Ramírez**, Navidad Nuestra, Misa Criola; **Haazen**, Missa Luba; Solisten, Instrumentalensembles, Choral Arts Society of Washington, Joseph Holt (2004)  
Naxos CD 8.557542 (56')

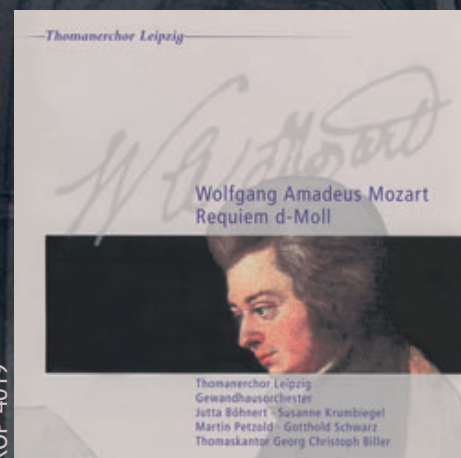


Thomanerchor  
LIVE RECORDING Leipzig

## Mozart in der Thomaskirche

„... Ein Knabenchor klingt nun mal ganz anders, viel reiner und sanfter, als ein gemischtes Vokalensemble. Aber genau diese Schlichtheit im Klang, dieses Musizieren ohne Hintergedanken, berührte.“

HAMBURGER ABENDBLATT



ROP 4019

„Ach, es war herrlich! Wie die Knaben in ihren Matrosenanzügen glockenhell und rein ihre Stimmen jubilieren ließen!“

DIE WELT

RONDEAU  
PRODUCTION

Glanzlichter der  
Geistlichen Chormusik

Im Vertrieb bei:

NOTE 1

Note 1 Musikvertrieb GmbH

Heuauerweg 21 · 69124 Heidelberg · Tel. 06221/720351  
Fax 720381 · info@note-1.de · www.note-1.de



## Privatkonzert

**E**r war nicht nur ein Jahrhundertsänger, Fritz Wunderlich war auch ein Bastler, Tüftler und Heimwerker. Mit bübischem Elan betätigte er sich als Hobby-Fotograf und entwickelte die Aufnahmen in der hauseigenen Dunkelkammer oder experimentierte mit allerhand sonderbaren Maschinen. Dieser Technik-Leidenschaft ist es wohl zu verdanken, dass er sich früh die Möglichkeiten der Tonreproduktion zu Eigen gemacht hat – und das auch privat. Mit einer Bandmaschine richtete er sich quasi ein eigenes Tonstudio ein, das er zur Kontrolle seines Gesangs häufig beim Üben mitlaufen ließ.

Ihren besonderen Rang erhalten diese Dokumente dadurch, dass es sich größtenteils um Stücke handelt, die er nie im Studio eingesungen hat. Dazu gehören neben vier Liedern von Brahms auch Schuberts „Abschied“, Wolfs „Storchenbotschaft“ und „Cäcilie“ von Strauss. Außerdem zeichnen sie die Entwicklung des Opernhelden Wunderlich zum Liedsänger nach – von den ersten Liederabenden 1962 bis hin zur künstlerischen Partnerschaft mit Hubert Giesen.

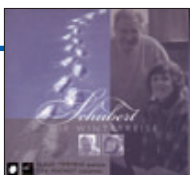
Auch wenn das Klavier wegen der rudimentären Aufnahmetechnik stark in den Hintergrund gedrängt und der Klang etwas dumpf ist, erlebt man Wunderlichs ohnehin schon mühelos geführte Stimme in der zusätzlich entspannten Atmosphäre der eigenen vier Wände. Wozu dieser Ausnahmestenor in der Lage war, beweist vor allem „Cäcilie“. Obwohl Strauss das Lied mit dem für ihn typischen, fast ätherischen Klang eines hohen Soprans im Ohr schrieb, schwingt sich Wunderlichs Tenor mühelos auf in die vokalen Stratosphären dieser Komposition, ohne den charakteristischen Schmelz seiner Stimme zu verlieren. Außerdem erhält man einen faszinierenden Einblick in seine Arbeitsweise, hin und wieder unterbrochen von seinen Kindern.

Björn Woll

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★

**Wunderlich privat:** Lieder von Beethoven, Strauss, Brahms, Wolf, Schubert und Haydn (1962-66)  
DG/Universal CD 476 5244 (48')



## Herb

Tini Mathot spielt auf einem Fortepiano aus der Rosenberger-Werkstatt. Dadurch ist der Grundcharakter dieser Einspielung vorgegeben. Das Herbe und Fahle dominiert in jedem der 24 Lieder. Natürlich kommt das diesem Werk sehr entgegen, doch in den aufwühlenden Momenten stößt das Instrument, das gegenüber dem Sänger von Produzent Ton Koopman leicht zurückgenommen wurde, an seine Grenzen. Das Dramatische etwa in „Erstarrung“ wirkt, auch durch Mathots eher bedächtiges Tempo, ein wenig statisch. Klaus Mertens singt mit großer Textverständlichkeit und erinnert in seinen Farbtönen und Wortakzenten ein wenig an Peter Schreier. Stellenweise ist er jedoch mehr Berichterstatter denn Protagonist der Handlung.

C. Vr.

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Schubert, Winterreise;** Klaus Mertens (Bariton), Tini Mathot (Klavier) (2005)  
Challenge/Sunny Moon CD 72152 (76')



## Suggestiv

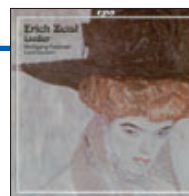
Das ist ein äußerst klug zusammengestelltes Programm spätromantischer Liedkunst mit Wagners Wesendonck-Liedern als dem Ursprungswerk dieser Kunst, die Strauss, Wolf, Reger und Schönberg ins Idyllische, Grandiose oder Schlichte ausweiten. Die Interpretation wirkt in ihrer kontrollierten Emphase ideal. Solveig Kringelborn ist eine hervorragende Sopranistin, welche die berührende Schönheit ihrer makellos geführten Stimme ganz in den Dienst des intensiven musikalischen Ausdrucks stellt. Und Malcolm Martineau gibt dem oft massigen, akkordreichen Klaviersatz atmende Prägnanz. Jedes Lied gewinnt eine suggestive, unverwechselbare Charakteristik. Kurz: Einspielungen, die keine Wünsche offen lassen.

G.Sch.

**Musik  
Klang**

★★★★★  
★★★★

**Erwartung:** Werke von Schönberg, Strauss, Wagner, Wolf und Reger; Solveig Kringelborn (Sopran), Malcolm Martineau (Klavier) (2004/05)  
NMA/Klassik-Center SACD 5 (66')



## Emigriert

Wie Erich Wolfgang Korngold zwang das schicksalhafte Jahr 1938 auch Erich Zeisl in die Emigration. Dem weitgehend unbekannten Komponisten widmet cpo anlässlich seines 100. Geburtstages eine repräsentative Lied-Edition. Schon die Textwahl (Bierbaum, Gilm, Wunderhorn) lässt Zeisl an die Seite von Strauss und Mahler rücken. Seine grundsätzlich tonale Orientierung mag für einige posthume Häme sorgen. Doch wird der „geneigte“ Hörer – ähnlich wie bei den von Elisabeth Schwarzkopf gesungenen Trunk-Liedern in der Raucheisen-Edition – die eine oder andere freundliche Vision ausmachen. Wolfgang Holzmair engagiert sich mit seinem wohlklingenden, zu feinen Valeurs fähigen Bariton, Cord Garben korrespondiert mit pianistischer Feingestimmtheit.

C.Z.

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★

**Zeisl, Lieder;** Wolfgang Holzmair (Bariton), Cord Garben (Klavier) (2005)  
CPO/JPC CD 777 170-2 (66')



## Argentinisch

Bernarda Fink ist mit ihrem Bruder Marcos zu ihren argentinischen Wurzeln zurückgekehrt (siehe Interview in FF 5/2006). Mit der manchmal etwas zurückhaltenden Carmen Piazzini haben sie „canciones de cámara“ vorgelegt, die die Entdeckung lohnen. Die beiden singen mit hingebungsvoller Discretion und herrlicher Phrasierung, mit sauberem Legato und nobler Ausdruckspalette. Dabei erscheint Marcos nicht immer ganz so klangfarbenbunt, doch beide ergänzen sich wie selbstverständlich. Das Klangbild ist hell, natürlich, räumlich, das Booklet vorbildlich.

C. Vr.

**Musik  
Klang**

★★★★  
★★★★★

**Canciones argentinas:** Werke von Guastavino, Gianneo, Fleury, Buchardo, Lasala, Piazzolla, Carrillo, Ugarte und A. Williams; Bernarda Fink (Mezzosopran), Marcos Fink (Bariton), Carmen Piazzini (Klavier) (2005)  
Harmonia Mundi France CD 901892 (74')





## Betthupferl

Um Liebesfreud und -leid geht es in den 20 Salonliedern italienischer Komponisten des 19. Jahrhunderts, die hier unter dem Sammeltitle „Notturmo“ zusammengefasst werden. Nachtstücke im Sinne von Chopins „Nocturnes“ sind diese Gesänge für eine oder mehrere Stimmen aber keineswegs. Die elegischen Töne haben der schieren Lebenslust zu weichen, es gibt auch ein übermütiges Trinklied und eine Ode an die Morgenröte. Donizetti steht mit acht Titeln im Zentrum der Sammlung, und bei diesem Meister des Recycling wundert man sich natürlich nicht, Anleihen aus seinen Opern zu begegnen. Auch Bellinis „La ricordanza“ entpuppt sich schnell als eine Paraphrase der Arie „Qui la voce“ aus den „Puritani“.

Neben den bekannten Operngrößen können im Genre des Salonliedes allerdings auch Kleinmeister wie Carlo Coccia, Giovanni Pacini, Federico Ricci und – heute ganz unbekannt – Vincenzo Gabussi, Fabio Campana und Felice Blangini bestehen. Der komponierende Tenor-Heroe Manuel Garcia bedient sich in einem Terzett ungeniert bei Mozart („La ci darem la mano“). Das schönste und tiefste Stück, Verdis „Notturmo“, steht am Anfang der Sammlung und gewinnt aus dem breit ausgeführten Part der Solo-Flöte seinen besonderen Reiz.

Für Melomanen und Belcanto-Freaks ist diese achte Folge des „Salotto“ eine Trouvaille. Sie findet durch die Sänger und den stilistisch durchaus differenzierenden Pianisten eine hervorragende Wiedergabe. Neben den bewährten Opera-Rara-Matadoren Jennifer Larmore, Bruce Ford, Paul Austin Kelly und Alastair Miles behauptet sich die Sopranistin Patrizia Biccirè mit bildschönem Material und ausgefeilter Technik.

*Ekkehard Pluta*

**Musik**  
**Klang**

★★★★  
★★★★

**Il Salotto Vol. 8: Notturmo;** Patrizia Biccirè (Sopran), Jennifer Larmore (Mezzosopran), Bruce Ford, Paul Austin Kelly (Tenor), Alastair Miles (Bass), Jaime Martin (Flöte), Antoine Pallo (Klavier) (2004) Opera Rara/Note1 CD 235 (68')



## Herbstfarben

Die italienischen und neapolitanischen Lieder der Belle Epoque gehören von jeher ins Konzertrepertoire italienischer Opernsänger, insbesondere der Tenöre. Schon Enrico Caruso und Fernando de Lucia haben zahlreiche Titel auf Platte verewigt, die Aufnahmen von Mario del Monaco, Giuseppe di Stefano und Franco Corelli sind heute gefragt wie eh und je.

Nun hat der Spanier Plácido Domingo eine späte und sehr persönliche Liebeserklärung an die italienischen „canzoni“ dokumentiert, die stilistisch zwischen Kunstlied und Schlager reizvoll changieren. Sein Programm verbindet Klassiker wie Tosti, Gastaldon, di Capua und Cardillo mit neueren Kompositionen, die bereits deutlich in Richtung U-Musik tendieren. Eingefügt ist ein Song von Plácido Domingo junior, den er seinen Eltern zum 40. Hochzeitstag geweiht hat. Alle Lieder, ursprünglich für Klavier- oder Gitarrenbegleitung geschrieben, werden in neuen Orchesterarrangements gespielt, die Eugene Kohn mit den Budapester Philharmonikern süffig, aber unaufdringlich präsentiert.

Erfreulicherweise versucht Domingo nicht, jugendlichen Überschwang zu simulieren, sondern geht die Lieder mit der heiteren Gelassenheit eines alternden „latin lover“ an, der noch lange nicht an den erotischen Vorruhestand denkt. Auch in vokaler Hinsicht ist das eine runde Sache, denn der Sänger setzt seine durchaus noch beträchtlichen Mittel ökonomisch (und in einer bequemen Lage) ein und kann sich auch hier auf seinen sicheren musikalischen Geschmack verlassen. Domingos „bella Italia“ leuchtet in milden herbstlichen Farben.

*Ekkehard Pluta*

**Musik**  
**Klang**

★★★  
★★★★

**Italia, ti amo:** Lieder von Rendine, Gastaldon, Bixio, Tagliaferri, Tassinari, Curtis, Lazzaro, Nutile, Valvo, Tosti, Capua, Panzuti, Cioffi und Cardillo; Plácido Domingo (Tenor), Philharmonisches Orchester Budapest, Eugene Kohn (2005) DG/Universal CD 477 5565 (61')



## Flacher Epigone

Roberto Alagna leistet mit seinem neuen Album Pionierarbeit. Das muss er auch. Denn in allen nicht lateinischen Ländern kennt heute kein Mensch mehr Luis Mariano (1914-1970). Seine spanische Familie flüchtete während des Bürgerkriegs nach Frankreich, und dort machte er mit leichter, aber durchdringenden Tenorstimme in Operette und Variété, aber auch in Radio und Film Karriere. Bereits sein erste Musiktheater-Uraufführung, „La Belle de Cadix“ von Francis Lopez und Raymond Vinci, der noch viele weitere folgen sollten, lief ab 1945 zwei Jahre lang. 1951 sang er erstmals seine bis heute populärste Rolle in „Le Chanteur de Mexico“, deren charakteristischer Oktavsprung im Titellied zu Marianos Markenzeichen wurde. Er sang leicht, spontan und mit einem Lächeln in der Stimme. Er war eine Mischung aus Richard Tauber, Johannes Heesters und Vico Torriani. Mit Sonja Ziemann drehte er „Der Zarewitsch“. Sein Stil war so eigenwillig und persönlich, dass man ihn nicht imitieren kann.

Roberto Alagna, dessen Opernruhm augenblicklich etwas angraut, versucht es trotzdem. Die Deutsche Grammophon ist dabei nur Vertriebspartner für ein Fertigprodukt. So verdienstvoll diese Hommage ist, sie macht nicht glücklich. Zu überorchestriert, von einer Knallpointe zu nächsten hüpfend sind die Arrangements von Yvan Cassar, der zudem mehr als forsch dirigiert. Alagnas Dauercharme wirkt angeknipst und gezwungen, seine Duettpartner, darunter der Schauspieler Jean Reno in „I love Paris“ (wie das Titellied, „C'est magnifique“ aus Cole Porters „Can-Can“, nicht unbedingt typischster Mariano), können kaum singen. Die Produktion ist bemüht, ihr fehlen Grazie und Esprit. Roberto Alagna singt hübsch – und bleibt doch ein hoffnungslos flacher Epigone. Einziges Verdienst der kaum 40 Minuten kurzen CD: Sie macht Lust auf mehr Original-Mariano.

*Manuel Brug*

**Musik**  
**Klang**

★★  
★★★★

**C'est magnifique;** Roberto Alagna, Paris Symphony Orchestra, Yvan Cassar (2005) DG/Universal CD 477 5569 (39')